

Schüler erkunden globalisierungskritisch die Stadt

# Auf den Spuren der Cottbuser Textilindustrie

**Cottbus.** Nichts deutet mehr darauf hin, welchem Zweck das marode Gebäude in der Ostrower Straße einmal gedient hatte.

«Hier haben in den 30er-Jahren bis zu 400 Angestellte gearbeitet», gibt Bildungsreferent Sebastian Zoopp den Achtklässlern der Sandower Oberschule in Cottbus einen Hinweis. Anhand eines Adressbuches aus dieser Zeit finden die Schüler heraus, dass es sich um das ehemalige Bürogebäude der Textilfabrik «Hasselbach & Westerkamp» handelt.

Während eines dreistündigen interaktiven Stadtrundgangs haben kürzlich 20 Schüler erlebt, wie sich die Lausitzer Textilwirtschaft in Folge der zunehmenden Globalisierung über die Jahrhunderte verändert hat. Cottbus habe eine jahrhundertelange Tradition als Stadt der Tuchherstellung, sagt Zoopp den mehr oder weniger interessierten Schülern. An Originalschauplätzen wie dem Tuchmacherbrunnen oder dem ehemaligen Textilkombinat Cottbus (TKC) geht der Referent auf historische Fakten ein, stellt Bezüge zur heutigen Zeit her und bindet die Schüler immer wieder ins Geschehen ein. So sei Cottbus schon damals als Niedriglohng Gebiet bekannt gewesen, erklärt er. «Die Weberinnen in der Textilfabrik Hasselbach & Westerkamp haben für 40 Reichspfennig gearbeitet», so Zoopp. «Das entsprach dem Preis eines Brotes. «Würdet ihr für so einen niedrigen Lohn arbeiten gehen?» , fragt er die Achtklässler.» Keiner der Schüler wäre dazu bereit.

Auch heutzutage würden Menschen in den Entwicklungsländern für ihre Arbeit nicht gerecht entlohnt, so Zoopp. «Wir als Konsumenten können mit unserer Kaufentscheidung dazu beitragen, dass sich das ändert.» Als Beispiel nennt er die Initiative «Fairer Handel», die den Produzenten in den Entwicklungsländern ein höheres Einkommen sichert. «Die Produkte sind mit einem Siegel gekennzeichnet.»

Davon hatte Nicole Schulz bislang noch nichts gehört. Sie wisse nicht, wo ihre Hosen, T-Shirts und Pullover produziert werden. «In Zukunft will ich aber darauf achten», sagt die 14-jährige Schülerin.